

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Telefon Nr. 123.

Ersteinst

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlicher Redakteur:

Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 6. März 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Zweites Blatt.

Italien und Oesterreich.

Gelingt eine Verständigung?

M. Es ist kein Geheimnis mehr, daß zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn Verhandlungen stattfinden, die das Verlangen weiterer italienischer Vorstöße nach der Einverleibung des italienischen Voralpengebietes von Südtirol, des Trento und Triests Italien zum Gegenstande haben. Italien hat bis die Neutralität gewahrt, die italienische Presse ist zum größten Teil deutschfeindlich, namentlich aber steht sie mit der Masse des Volkes gegen Oesterreich-Ungarn. Heftiger denn je ruft man heute Italien nach dem Trento und Triest, und die Meinung wird, auch wenn sie wollte, kaum stark genug, dem dringenden Verlangen der Mehrheit des italienischen Volkes auf die Dauer Widerstand zu leisten. Ein Hinweis auf den noch bestehenden Dreiländervertrag kann da keine Geltung haben.

So sehr wir wünschen, daß eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien herbeigeführt wird, so wäre es doch unserm Erachtens falsch, wenn deutsche Presse zur jetzigen Zeit sich in diese Frage reinmischte. Wenn wir gleichwohl nachstehend einige Ausführungen darüber aus der „Tägl. Rundschau“ übergeben, so geschieht das lediglich vom referierenden Standpunkte aus, zumal auch noch andere Blätter, die „Frankf. Ztg.“ und die „Börsen- u. W.-Ztg.“, die Angelegenheit behandeln. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt:

„Trento kann Oesterreich unter keinen Umständen abgeben. Darüber sind sich auch die urteilsfähigen Italiener einig, die wissen, daß Triest ohne Hinterland in Niedergang verfallen wäre. Dagegen sollte eine Abgabe über das Trento innerhalb der heute noch bestehenden Ränder — der Dreiländervertrag besteht ja — möglich sein. Das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien war innerhalb des Dreiländervertrages ein gegenseitiges Sicherheits- als ein Verbandsverhältnis, und so hat es Oesterreich unter Italien zu verständigen, als es seine ja nicht Landgewinn abzielende Abrechnung mit Serbien gänzlich hatte abgebrochen. Damals sich entschließen können, mit Italien zu einigen und bestehende Differenzen auszugleichen, so wäre wahrscheinlich die Haltung Italiens in diesem Weltkriege eine andere geworden, als heute ist. Um so mehr sollte Oesterreich es noch heute von sich aus versuchen, eine solche Verständigung in letzter Stunde herbeizuführen. Ein Italien, das heute nichts gewährt wird, treibt in den Krieg, anderthalb Millionen frischer Streiter ins Feld; dagegen könnte keine italienische Regierung einen Teil ihrer nationalen Forderungen bewilligen, wegen des Restes einen Krieg wagen. Das ist ein südlich der Sprachgrenze und eine Grenzverlagerung am Jongo sind für Oesterreich wichtige, er nicht seine Lebensinteressen beruhigende Zugeständnisse, die beim Friedensschluß reichlich aufgewogen werden können. Oesterreich-Ungarn würde, wenn sie selbst darböten würde, Italien zur wirklichen freundschaftlichen Neutralität veranlassen und einen letzten Bundesgenossen, der Gegner geworden, entziehen, ja ihn moralisch an seine Seite zwingen. Sentiments und moralische Erwägungen ist heute, Oesterreich-Ungarn mit Deutschland zusammen im Kampfe um seine Existenz steht, kein Platz. Oesterreich will für die Opfer, die es gebracht hat, einen vollen Frieden, der seine Großmachtstellung nicht und nicht. Wenn es dieses Ziel, das ihm gewisser Erwartung steht, erreichen will, muß es die Mittel zu ihm wollen und darf nicht die Erreichung des Zieles erschweren.“

Italiens Haltung.

Der römische „Avanti“ berichtet, der englische Botschafter in Rom habe Salandra und Sonnino die Absichten des Dreiländerbundes bei der Aktion die Türkei dargelegt und hinzugefügt, in London und Paris wünsche man, daß die italienischen Interessen im Orient nicht gefährdet würden. Der Botschafter habe zu erfahren gewünscht, welches die Absichten Italiens seien. Salandra und Sonnino hätten für seinen Schritt gedankt und Antwort binnen Stunden versprochen. Der Minister hat sich mit dieser Frage beschäftigt und die Antwort an den englischen Botschafter mitgeteilt.

Das „Giornale d'Italia“ führt aus, Italien könne nicht teilnahmslos den Ereignissen zusehen, die an den Dardanellen vorbereiten. Offenbar sei zwischen den Verbündeten bereits eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien herbeigeführt worden. Sie bestünde wohl darin, daß die russische freie Durchfahrt vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer und umgekehrt erhalte. Das bedeute eine Angleichung des Gleichgewichtes am Mittelmeere, die sich Italien genau zu überlegen habe. Es

sei töricht, anzunehmen, daß Italien weiterhin sich noch den Wirkungen des Weltkrieges entziehen könne.

Sparfassen und Kriegaanleihe.

Wenn die soeben aufgelegte neue Kriegaanleihe den im vaterländischen Interesse dringend erforderlichen Erfolg haben soll, so muß für sie auch in Teil der in den Sparfassen ruhenden gewaltigen Barguthaben des deutschen Volkes herangezogen werden. Der Verwendung von Sparguthaben für die Kriegaanleihe stehen aber die wohl bei allen Sparfassen durch die Sparungen festgesetzten Kündigungsfristen entgegen. Die Sparfassen haben in voller Würdigung ihrer großen volkswirtschaftlichen Bedeutung bei der ersten Kriegaanleihe den Einlegern gegenüber, die auf die Anleihe zeichnen wollen, in weitherziger Weise darauf verzichtet, sich auf die Kündigungsfristen zu berufen. Sie werden sicherlich auch diesmal in gleicher Weise verfahren. Sie können aber andererseits erwarten, daß das Publikum auch ihren Bedürfnissen Rechnung trägt und keine unbilligen Zumutungen an sie stellt. Es sei in dieser Hinsicht auf folgende Punkte hingewiesen:

1. Es kann sich immer nur um den Verzicht auf die Kündigungsfristen handeln. Auf vertraglich besonders bedungene Kündigungsfristen zu verzichten, kann den Sparfassen nicht zugemutet werden.

2. Da die Sparfassen selbst als Vermittlungsstellen Zeichnungen entgegennehmen, können sie in der Regel erwarten, daß die Einleger, die die Mittel zur Bezahlung der Kriegaanleihe aus ihrem Sparguthaben entnehmen wollen, auch bei der Sparfasse zeichnen. Einleger, die bei einer anderen Vermittlungsstelle zeichnen und ihre Spareinlagen hierfür mitverwenden wollen, werden deshalb gut tun, wenn sie sich vor der Zeichnung bei der Sparfasse darüber vergewissern, ob und inwiefern diese auch hier auf die Kündigungsfristen zu verzichten bereit ist.

3. Die Anleihe muß — von den Zeichnungen bis zu 1000 Mark abgesehen — nicht sofort bezahlt werden, sondern es ist eine sich über mehrere Monate erstreckende Ratenzahlung vorgesehen. Soweit Kündigungsfristen in Frage kommen, muß es daher der Entscheidung der Sparfassen überlassen bleiben, ob von der Erlaubnis zur Ratenzahlung Gebrauch machen wollen.

4. Es ist zu wünschen, daß die Zeichner in erster Linie die in ihrem Besitze befindlichen unbedingten Sparmittel zur Zahlung auf die Anleihe verwenden und nur soweit diese nicht zureichen, auf ihr Sparguthaben zurückgreifen.

In ähnlicher Lage wie die Sparfassen sind auch die Kreditgenossenschaften.

Soweit Sparguthaben der Genossen für die Anleihe herangezogen werden sollen, so daß die vorstehenden Ausführungen im wesentlichen auch für deren Verhältnisse zutreffen.

Im Interesse einer glatten Erledigung des Zeichnungsgeschäfts, nicht nur bei den Sparfassen, sondern bei sämtlichen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen, wäre zu wünschen, daß die Anmeldeungen sich möglichst gleichmäßig über die ganze Zeichnungsfrist verteilen. Das Publikum möge daher diese Stellen nicht in den allerersten Tagen, während sie sich noch auf das neue Geschäft einzurichten haben, mit Anträgen bestürmen, andererseits aber auch seine Zeichnungen nicht bis zum Ende der sehr ausgiebig bemessenen Zeichnungsfrist verschieben. Jedermann möge bedenken, daß alle diese Stellen gegenwärtig unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten, weil ihnen durch die Einberufungen zum Heeresdienst zahlreiche Beamte entzogen sind, die entweder gar nicht oder nur durch minder geübte Kräfte ersetzt werden konnten.

Werden diese Punkte seitens des Publikums berücksichtigt, so ist zu erwarten, daß das Zeichnungsgeschäft sich ohne Reibungen und Unbilligkeiten vollzieht, und daß die Sparfassenzeichnungen bei dieser Anleihe ein ebenso glänzendes, womöglich ein noch glänzenderes Ergebnis aufweisen werden wie beim vorigen Male. Desgleichen kann von den Genossenschaftszeichnungen ein Resultat erwartet werden, das die Heranziehung der Kreditgenossenschaften als Vermittlungsstellen vollauf rechtfertigt.

Strohmehl.

Ein Mittel zur Vermehrung der Futtervorräte.

Als Ursache der Futterknappheit sind zahlreiche Vorschläge zur Zubereitung von Ersatzstoffen für Futterzwecke gemacht worden. Namentlich wurden Moostorf, Holz resp. Sägemehl und Stroh genannt. Sofern diese Zubereitung ein umständliches Verfahren und die Herstellung kostspieliger Apparate erfordert, scheiden die Vorschläge sehr aus naheliegenden Gründen ohne weiteres aus. Der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, Strohmehl zu mahlen und dadurch die im Stroh enthaltenen Nährstoffe den Verdauungsorganen zugänglich zu machen, hat deshalb am

meisten Aussicht auf Erfolg, weil Stroh von jeder an Wiederkäuer und Pferde verfüttert wird, und weil die zur Zubereitung erforderlichen Vorrichtungen in zahlreichen großen und kleinen Mühlen vorhanden sind. Wie in einem Rundschreiben des preussischen Landwirtschaftsministers ausgeführt wird, ist das Strohfruchtstroh wesentlich reicher an Nährstoffen, namentlich an Protein (Eiweiß), als das Getreidestroh, und das Stroh des Sommergetreides übertrifft das des Wintergetreides bezüglich des Gehalts an solchen, insbesondere an verdaulichen. Im übrigen unterscheiden sich die Stroharten von der zum Vergleich herangezogenen Futtergerste dadurch, daß sie darin an sich in geringerer Menge enthaltenen Nährstoffe auch weniger verdaulich sind und daß die in der Gerste enthaltenen Extraktstoffe (Stärke) fast voll verdaulich sind, während die Extraktstoffe des Strohes nur etwa zur Hälfte verdaulich sind. Dies trifft auch für die den Hauptbestandteil des Strohes ausmachende Holzfaser zu. Der Vorschlag geht von der Erwägung aus, daß die feine Zerkleinerung des Strohes mit Hilfe der Mählschneidwerke sowohl die Holzfaser als die übrigen Nährstoffe verdaulich macht. Das Mahlen des Strohes kommt in erster Linie in Betracht für Pferde und Schweine, da die Wiederkäuer von Natur zu einer verhältnismäßig guten Ausnutzung des Futterstrohes befähigt sind.

Strohhefe läßt sich zu feinem Mehl vermahlen; das Mahlen macht jedoch beträchtliche Schwierigkeiten. Je starrhäutiger und trockener das Stroh, je kürzer der daraus gewonnene Häcksel ist, desto eher gelingt das Mahlen. In vielen Fällen wird ein Vortrocknen des Häcksel auf Brennereiflächen, Ziegeln und Backsteinen u. dgl. nötig sein.

Praktische Fütterungsversuche wurden mit neun Schweinen von durchschnittlich 55 Kilogramm Lebendgewicht durchgeführt. Die Schweine wurden in drei gleichmäßige Abteilungen von je drei Stück geteilt. Die erste Abteilung erhielt neben Küchenabfällen 500 Gramm Weizenkleie und 500 Gramm Strohmehl auf den Kopf. In der zweiten Abteilung wurde die Hälfte der Kleie und die Strohmehl durch Stroh ersetzt. In der dritten erhielten die Schweine neben Küchenabfällen nur 500 Gramm Strohmehl auf den Kopf. Daneben wurden entsprechende Gaben von Schlemmkreide verabreicht. Das Strohmehl wurde von den Tieren von Anfang an gern genommen, die Zunahme war bei allen drei Abteilungen annähernd dieselbe.

Die Versuche sollen fortgesetzt und auch auf Pferde ausgedehnt werden.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es als äußerst erwünscht bezeichnet werden, daß das Mähergewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln, und daß auch die Landwirte weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Pferden zu sammeln. Ein voller Ersatz der hochwertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Futtervorräte dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit der leider notwendigen und unvermeidlichen Einschränkung bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten.

Aus Stadt und Land.

Der beschlagnahmte Kindtaufsicht. Polizeilich gestört wurde eine Kindtaufsicht, die in Königs- wusterhausen bei Berlin stattfand. Die Mutter des Täufelings ließ es an nichts fehlen. Als Ueberraschung gelangte ein großer selbstgebackener Kuchen auf die Festtafel, der die Bewunderung der Gäste erregte. Als man gerade im Begriff war, den Kuchen zu verzehren, erschien ein Polizeibeamter, der sich eine Kostprobe ausbat und dann den Kuchen beschlagnahmte, da die Mehlmischung nicht den bestehenden Vorschriften entsprach. Neben dem Verlust des Kuchens droht obendrein ein Strafmandat.

Azetylenexplosion in der schwedischen Festung Boden. In Boden, der bedeutendsten Festung an der finnisch-schwedischen Grenze, brach Mittwoch mittag eine Feuersbrunst aus. Verursacht wurde sie durch eine heftige Explosion im staatlichen Eisenbahnazetylenwerk, das die Bahnstrecke von Vangsele bis zur Reichsgrenze mit Gas versorgt. Das ganze Gebäude, das sich in der Nähe der Bahnstation befindet, wurde ein Raub der Flammen. Die Ursache der Explosion ist bisher unbekannt. Inzwischen ist der Bahnverkehr einachselig.

4,1 Millionen Groß-Berliner. Die Einwohnerzahl von Berlin und seinen Vororten ist auf 4 130 026 gestiegen. Zugrunde gelegt ist hierbei die Personenaufnahme von 1913, die gegenüber der von 1911 ein Mehr von 267 216 Einwohnern ergab. Bemerkenswert ist, daß die Bevölkerung der Reichshauptstadt abgenommen hat, während die ihrer Vororte angewachsen ist.

